

Immer die Nase im Wind

# Nachrichten aus dem Netzwerk Sozialpsychiatrischer Dienste in Deutschland



## Flüchtlinge menschenwürdig versorgen – Traumasensibilität erhöhen

Derzeit rechnet man in diesem Jahr mit etwa einer Million Flüchtlinge, die in Deutschland einen Asylantrag stellen. Das wären fünfmal so viele wie in 2014 und ebenso viele wie die Deutschen, die nach 1933 in andere Länder flüchteten. Die Ankunft der Flüchtlinge heute bei uns ist durch große Mängel gekennzeichnet: Es fehlt an Unterkünften und an Personal für die Organisation ihrer Versorgung. Sie werden zunächst in Erstaufnahmeeinrichtungen untergebracht und erhalten auf Antrag eine Aufenthaltsgestattung von sechs Monaten, angesichts der überlasteten Behörden von bis zu 18 Monaten. Neben der überlebenswichtigen Ernährung ist Wohnraum ein Grundbedürfnis menschlicher Existenz. Häufig sind die Flüchtlinge wie nach einer Naturkatastrophe in Turnhallen, Containern und Zelten notdürftig untergebracht. Die Betten stehen so dicht nebeneinander, dass nicht einmal das Wort Privatsphäre dazwischen passt.

Laut Asylbewerberleistungsgesetz werden Gesundheitsleistungen nur genehmigt, wenn sie »unaufschiebbar« und »zur Sicherung der Gesundheit unerlässlich« sind. Bei akuten Krisen werden die Betroffenen in eine Klinik eingewiesen, in der sie sich leicht erneut »ausgeliefert« sehen, wenn nicht fachkundiges Personal ihre besondere Notlage

erkennt. Unter den Flüchtlingen und Asylsuchenden gibt es eine große Anzahl besonders schutzbedürftiger Menschen: Dazu zählen unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Schwangere, alleinerziehende, alte, kranke und behinderte Flüchtlinge, aber auch traumatisierte Menschen oder deren nahe Angehörige, die Krieg, Vertreibung, Haft, Folter bzw. sonstige schwere körperliche oder seelische Gewalt erfahren haben.

Die Identifikation besonders Schutzbedürftiger ist schwierig: Die einen können und wollen nicht über ihre Erfahrungen reden, die anderen leiden unter Traumatisierungen jeglicher Art, die zum Verlust des Vertrauens in andere Menschen führen. Gerade diejenigen, die aus Angst und Scham nicht über ihre quälenden Symptome und dahinterliegende Gewalterfahrungen reden, müssten schnell in geeigneter Weise unterstützt und betreut werden. Die Erstaufnahmeeinrichtungen sind damit überfordert. Gemeinnützige Vereine wie refugio in Stuttgart oder xenon in Berlin haben zwar die notwendige Expertise, aber nur sehr begrenzte Kapazitäten.

Verschärft wird die Lage durch Sprachprobleme: Meist werden weder Dolmetscherkosten übernommen noch stehen entsprechend spezialisierte Dolmetscher zur Verfügung. Dabei werden gerade an die Übersetzungsvorgänge hohe Anforderungen gestellt: Um die in seelischer Not steckenden Flüchtlinge zu verstehen, muss

man neben dem Sprachinhalt auch die Bedeutung der Gedanken bzw. Gefühle erkennen und in den jeweiligen kulturellen Hintergrund einordnen. Unter Umständen wird die dolmetschende Person mit den früheren Aggressoren assoziiert und die Interviewsituation als Verhör wahrgenommen, oder sie gerät selbst in Not, wenn sie mit der ganzen Wucht der Traumata so unmittelbar konfrontiert wird.

Welche Aufgaben haben die Sozialpsychiatrischen Dienste in dieser Situation? Gemäß ihrer Kernaufgaben bieten sie – wie allen anderen hilfsbedürftigen Personen auch – Beratung und Hilfevermittlung an, werden in Krisensituationen auch vor Ort tätig und wirken bei der individuellen Hilfeplanung mit. Aber gibt es dafür genügend zeitliche Ressourcen, ohne die anderen ebenso Bedürftigen zu vernachlässigen? Oft geht es darum, schnell zu erkennen, ob eine behandlungsbedürftige psychische Störung vorliegt oder eine zu klärende psychosoziale Konfliktlage. Das Gebot der Stunde ist eine Stabilisierung unter extrem instabilen Bedingungen. Dazu brauchen wir nicht nur ein besonderes Verständnis für die Flüchtlinge mit Traumatisierungserfahrung durch gezielte Fortbildung in Psychotraumatologie und interkulturellem Basiswissen. Ebenso notwendig ist der Aufbau von Netzwerken der Hilfe in der jeweiligen Region, wie es z.B. in Dresden mit dem Traumanetzwerk Seelische Gesundheit gelungen ist.

### Kontakt / Koordination:

Sabine Erven • Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Nds. e.V. • Fensckeweg 2 • 30165 Hannover • Tel. 0511/3881189121 • E-Mail: sabine.erven@gesundheit-nds.de

### Kooperationspartner:

